



3. NRW-Nachhaltigkeitstagung – Gut Leben, Arbeiten und Wirtschaften in 2030

17. November 2014, Mülheim an der Ruhr



Nachhaltiger Konsum und nachhaltige Lebensstile

Diskutanten:

Regine Rehaag, Katalyse-Institut, Köln
Prof. Dr. Carola Strassner, Fachhochschule Münster

Kommentar:

Simone Brand MdL, Piratenfraktion
Ulrike Schell, Verbraucherzentrale NRW und Mitglied im TEAM Nachhaltigkeit
Prof. Dr. Christa Liedtke, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie,
Claudia Tillmann, BUND Jugend NRW, Vertreterin des Landesjugendrings als „Stimme der Jugend und der nachfolgenden Generationen“

Einführung, Moderation:

Nora Brüggemann, Collaborating Centre on Sustainable Consumption and Production (CSCP), Wuppertal

Einleitung

Wie wollen wir in Zukunft leben und durch welchen Lebens- und Konsumstil kann jeder Einzelne zur Nachhaltigkeit beitragen? Diese Fragen im Kontext der Nachhaltigkeitsstrategie der Landesregierung zu diskutieren und Anregungen für dessen weitere Prozessentwicklung zu geben war das Ziel des Workshops „Nachhaltiger Konsum und nachhaltige Lebensstile“. Dabei ging es vor allen Dingen auch um eine

Konkretisierung des Papiers, das heißt um die Frage, mit welchen Mitteln und Maßnahmen nachhaltiges Verbraucherverhalten und ein klimafreundlicher Lebensstil gefördert und im Alltag verankert werden könne. Die dafür von der Landesregierung vorgeschlagenen Themenbereiche sind:

- Eine klimafreundliche, tierwohlgerechte und regionale Ernährung,
- Nachhaltige Konsumprodukte (z. B. Bekleidung) und Dienstleistungen,
- Ressourcenschonung und Recycling,
- Individuelle Mobilität und alternative Nutzungskonzepte

Die Moderatorin Nora Brüggemann wies in ihrer Eingangsmoderation explizit auf die erwünschte Partizipation der Teilnehmenden des Workshops hin und dass es in der Diskussion vor allem darum gehen sollte, Ideen, Kommentare, Lob, Kritik und Verbesserungsvorschläge zum jetzigen Standpunkt des Strategiepapiers einzuholen.

Diskussion

Die beiden Inputs vor der Diskussion beschäftigten sich mit den zwei zentralen Verbraucherthemen Mobilität und Ernährung. Regine Rehaag (KATALYSE Institut) sieht Mobilität als zentrale Herausforderung für Städte und Kommunen, die verkehrspolitische Maßnahmen treffen und öffentliche Verkehrsmöglichkeiten gestalten müssten. Im Vordergrund müsse die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger stehen, etwas an ihrer Form der Mobilität zu ändern. Bisher würden weniger als ein Prozent der Autonutzer in Deutschland Car-Sharing-Angebote nutzen, wobei Nachhaltigkeitsaspekte bei dieser

Wahl eine nachrangige Rolle spielten. In der späteren Diskussion wies Ulrike Schell (Verbraucherzentrale NRW) darauf hin, dass auch die Auswirkungen des Car-Sharings aus Nachhaltigkeitsgesichtspunkten noch nicht abschätzbar und ungewiss seien. Regine Reehag bejahte dies und wünschte sich für das Strategiepapier insgesamt eine Ausweitung des Themas Mobilität.

Im folgenden Input berichtete Prof. Dr. Carola Strassner (Fachhochschule Münster) vom aktuellen Stand eines internationalen Forschungsprojektes zum Thema Ernährung, das zum einen an die Definition der FAO (Food and Agricultural Organization of the United Nations), zum anderen an die als Weltkulturerbe erklärte Mediterrane Ernährung anknüpft. Besonders auffällig sei in der aktuellen Darstellung der Mediterranen Ernährungspyramide, dass diese nicht nur Lebensmittel beinhalte, sondern erweiternd etwa auf die Bedeutung des selber Kochens, des geselligen Beisammenseins und der Genügsamkeit beim Essen hinweise. In einer gemeinsamen Arbeitsgruppe (FAO-UNEP) arbeite man zur Zeit an der Entwicklung von Indikatoren für nachhaltige Ernährung, die in einem Index zusammengefasst den Vergleich einzelner (Bundes-)Länder möglich machen solle. Letztendlich sei das Konzept einer Nachhaltigen Ernährung aber bisher erst im Bereich der Forschung und Entwicklung und noch nicht bei der Bevölkerung angelangt, obwohl einige gute Beispiele wie die New Nordic Cuisine in eben diese Richtung weisen würden.

Information als Schlüssel zu nachhaltigem Verhalten

Simone Brand, MdL machte darauf aufmerksam, dass die Verbraucherbildung als durchgehendes Konzept vom Kindergarten an thematisiert werden müsse, denn nur ein informierter Verbraucher könne richtige Entscheidungen treffen und nachhaltig agieren. Dabei spielten Internet und Smartphones eine zentrale Rolle, da sie die Informationsbeschaffung stark vereinfachen würden.

Es müsse bedacht werden, dass der Verbraucher häufig nicht nur aus mangelnder Information sondern aus Bequemlichkeit sein Verhalten nicht überdenke und ändere. Christa Liedtke (Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie) sprach in diesem Zusammenhang von unbewussten Routinen, die Ressourcenverbrauch förderten. Sie führte aus, dass ein Training zu nachhaltigem Verhalten notwendig sei. Da aber niemand permanent über sein Verhalten reflektieren wolle, müsse die Infrastruktur dies erleichtern und ermöglichen, ohne aber dabei die Bürgerinnen und Bürger zu entmündigen.

Positive Kommunikation

Für Ulrike Schell ist es in der Kommunikation sehr wichtig, nicht auf Einschränkungen oder Verzicht hinzuweisen, sondern eine positive Formulierung zu finden, auch, so führte Carola Strassner erweiternd aus, außerhalb eines Fachpublikums. Dazu gehöre aber zusätzlich die Erlebbarkeit dieser Vorteile eines nachhaltigen Lebensstils, bspw. Kindern und Jugendlichen nicht nur von gesundem Essen zu erzählen, sondern dieses auch erfahrbar zu machen. Da die Nachhaltigkeits-Community klein und beschränkt sei, sei fraglich, so Christa Liedtke, wie sich die Kommunikation in andere Milieus gestalten könne und welche anderen Instrumente und Möglichkeiten gefunden und genutzt werden müssten.

Vielfältige Akteure

Zentrales Thema der Diskussion war die Einbindung aller Akteure in den Nachhaltigkeitsprozess, denn eine Gesamtstrategie, so Ulrike Schell, könne nur erfolgreich sein, wenn auch Wirtschaft, Gewerkschaften und Kommunen mitziehen und die Politik notwendige und geeignete Rahmenbedingungen setze. Die Interaktion und Verbindung zwischen den Akteuren sei hier zentral, führte Christa Liedtke aus. Man könne kaum von nachhaltiger Ernährung beim Konsumenten sprechen, wenn etwa ökologische Lebensmittel und nachhaltige Landwirtschaft im Strategiepapier keine Rolle spielten, fügte eine Teilnehmerin hinzu. Bemängelt wurde von mehreren Seiten, dass Unternehmen sich aus diesem Prozess zu sehr heraushalten, sie aber eine zentrale Rolle spielen, dem Verbraucher nachhaltigen Konsum zu ermöglichen.

Konkretisierung und Messbarkeit

Von vielen Seiten wurde in der Diskussion der Wunsch nach mehr Konkretisierung und Messbarkeit laut. Es wurde vorgeschlagen, nachhaltigen Konsum und Lebensstile zusätzlich zum eigenen Unterkapitel zudem als übergreifendes Thema im Strategiepapier zu begreifen und mit den anderen Themen besser zu verzahnen. Laut Christa Liedtke müssten Indikatoren hergeben, wie alle Bereiche (ökologische, soziale etc.) miteinander verbunden werden könnten. Bisher gebe es jedoch nur statische, aber keine dynamischen Modelle. Ihr sei nicht klar, ob die Diskussion im Themenforum auf der Strategieebene oder der Verhaltensebene geführt werden solle, denn schließlich gehe es um die Struktur eines Strategiepapiers, aus dem die Details zum Verhalten abgeleitet werden sollten. Nora Brüggemann bestätigte, dass die Messbarkeit von Zielen und Erfolgen nicht thematisiert werde, dass eine Übertragbarkeit auf die Strategieebene jedoch Aufgabe des Ministeriums sei und in der Diskussion Kommentare und Anregungen auf jeder Ebene im Sinne der Partizipation möglich sein sollten.

Jugendperspektive

Als „Stimme der Jugend und der nachfolgenden Generationen“ betonte Claudia Tillmann (BUND Jugend NRW), dass in dem Strategiepapier kein Paradigmenwechsel deutlich werde und bemängelte, wie auch andere Diskussionsteilnehmer, das „Unkonkrete“ des Papiers. Sie kritisierte, dass Johannes Remmel im Plenum aus industriebezogener Perspektive von weiterem Wachstum gesprochen habe und stellte in Frage, ob dies auch der Wunsch der Jugend sei. Sie forderte sowohl gedankliche als auch physische Experimentierräume für die Jugend und eine bessere Infrastruktur und Unterstützung individueller Initiativen. Tillmann wies außerdem darauf hin, dass sich die Jugend eine Landesregierung wünsche, die mit gutem Beispiel vorangehe. Des Weiteren forderte sie für das Strategiepapier eine Konkretisierung, wie die Beteiligung durch die Zivilbevölkerung und vor allem durch Jugendliche aussehen und stattfinden könne.

Fazit

Zusammenfassend lassen sich aus der Diskussion folgende relevante Themenfelder bilden, die im Kontext mit dem Strategiepapier von den Teilnehmenden des Workshops genannt wurden:

- Die Vorbildrolle der Landesregierung/Politik
- Einbeziehung aller relevanten Akteure, systemischer Ansatz (Wertschöpfungskette)
- Der Mobilitäts-Mix der Zukunft
- Konkretisierung von Zielen und Indikatoren und Kriterien zur Messbarkeit nachhaltigen Konsums und nachhaltiger Lebensstile
- Das Thema Suffizienz (auch aus dem Plenum)
- Digitalisierung als Chance aber auch als Risiko
- Innovationen nicht nur im technologischen Bereich - wie Minister Johannes Remmel sie forderte - sondern vor allem auch im sozialen Bereich
- Informationsvermittlung und darüber hinaus die Erlebbarkeit der Vorteile nachhaltigen Agierens, Strukturen und Angebot müssen vorhanden sein oder geschaffen werden
- Schaffung einer Infrastruktur, die nachhaltiges Handeln erleichtert und ermöglicht
- Positive Kommunikation ohne Wörter wie „Verzicht“ oder „Einschränkung“, gerade außerhalb eines Fachpublikums
- Die Rolle der Großhaushalte
- Politische Unterstützung von Gemeinschafts- und Nachbarschaftsprojekten
- Nachhaltige Investitionen im Finanzbereich

„Nachhaltiger Konsum und nachhaltige Lebensstile sind auch für die NRW Nachhaltigkeitstrategie als zentrale Themen bestätigt worden. Gefordert wurde deren systemische Verankerung sowie Unterstützung durch alle Akteure; die Notwendigkeit der Förderung der Erlebbarkeit nachhaltigen Agierens, unterstützender Infrastrukturen, sowie von Investitionen unterstrichen.“

Nora Brüggemann